

Brügelmann, Hans

Mein Weg zum Spracherfahrungsansatz

Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2008) 104, S. 23-24



Quellenangabe/ Reference:

Brügelmann, Hans: Mein Weg zum Spracherfahrungsansatz - In: Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2008) 104, S. 23-24 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-189025 - DOI: 10.25656/01:18902

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-189025>

<https://doi.org/10.25656/01:18902>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mein Weg zum Spracherfahrungsansatz

von HANS BRÜGELMANN

Als ich 1980 von der Universität Bremen auf eine Professur für Anfangsunterricht berufen wurde, hatte ich von Lese- und Schreibdidaktik kaum Ahnung. Um mich vor den Studierenden nicht zu blamieren, las ich alles, was ich in die Hände bekam – und war irritiert: Überall konnte ich lesen, wie man Lesen und Schreiben *lehrt*, aber ich fand kaum empirische Befunde bzw. Erklärungsansätze dazu, wie Kinder lesen und schreiben *lernen*.

Dies war und ist aus meiner Sicht die primäre Frage, hatte ich doch bei PIAGET gelernt, dass Menschen sich die Welt aktiv aneignen.



In den Anfängen des Schreibens, als gerade ernannter Professor 1980 (H. BRÜGELMANN)

Auf der Grundlage ihrer bisherigen Erfahrungen entwickeln sie *eigene* Vorstellungen, die sie handelnd auf ihre Tragfähigkeit erproben. Aber selbst im Ausland gab es nur wenige ForscherInnen, die den Schriftspracherwerb aus der Sicht der Kinder untersuchten. Selbst bis heute sind die eindrucksvollen Studien von EMILIA FERREIRO und ANA TEBEROSKY (1979/82) weithin unbekannt.

Mir haben in meiner Bremer Anfangszeit Berichte über zwei Ansätze geholfen, die (Zufall?) in der Arbeit mit besonderen Gruppen erprobt worden waren: SYLVIA ASHTON-WARNER (1963) hatte benachteiligte Maori-Kinder in Neuseeland in die Welten der Schrift eingeführt und PAULO FREIRE (1981) Alphabetisierungskampagnen für Erwachsene in Brasilien organisiert.

ASHTON-WARNERS Leitidee (vgl. RAMSEGER 1975): Für jeden Menschen lassen sich Schlüsselwörter finden, die für besondere emotionale Erfahrungen in *seinem* Leben stehen. An diesem individuellen »Grundwortschatz« können dann auch Einsichten in den technischen Aufbau der Schrift gewonnen werden. FREIRE (1981) ging ebenfalls von den Erfahrungen der Betroffenen aus, aber er setzte mit Gesprächen über ihre gemeinsamen Lebens-



Titel der 3., »verbesserten und vor allem vergrößerten Auflage 1989«, Faude Verlag, Lengwil (CH)

bedingungen an (DOLL 2008). Den Ertrag dieser politisch verstandenen Aufklärung (»conscientização«) fasste er in Schlüsselwörtern zusammen (aus denen danach durch Zerlegung und Zusammensetzung neue Wörter gebildet wurden). Meine dritte Quelle waren CÉLESTIN FREINETS Erfahrungen mit der Handdruckerei als Instrument des freien Ausdrucks: Kinder schreiben über das, was ihnen persönlich besonders wichtig ist, aber mit dem Ziel, sich anderen mitzuteilen, z. B. im Rahmen einer Klassenkorrespondenz. Der Spracherfahrungsansatz, also die Einsicht, dass Menschen Schriftsprache durch aktive Auseinandersetzung mit dem Gegenstand erfahren und durchdringen müssen, ist also nicht nur eine neue *Methode* (s. u.), er verlangt zudem eine besondere *pädagogische* Haltung, nämlich ein Interesse an den individuellen Erfahrungen und Vorstellungen der Kinder und Respekt für ihre persönlichen Interessen und Ziele.

Übersetzt auf den Anfangsunterricht in deutschen Schulen bedeutet »Spracherfahrungsansatz« für mich Dreierlei:

- an den individuellen *Erfahrungen* der Kinder mit (*Schrift*-)Sprache anknüpfen,
- damit sie neue *Erfahrungen* mit Funktion und Struktur der *Schriftsprache* sammeln und alte ausbauen können,
- indem sie schreibend *Erfahrungen* aus ihrer eigenen Lebenswelt mit *Schrift* festhalten und mitteilen sowie sich lesend bisher fremde *Erfahrungswelten* über Schriftsprache neu erschließen können.

Deutsche Vorläufer

Einige wenige Anregungen und Ermutigungen fand ich um 1980 auch in der deutschsprachigen Fachliteratur: der durch Fotos aus dem Unterrichtsalltag anschaulich und glaubwürdig belegte Praxisbericht »Das erste Schuljahr« von UTE ANDRESEN (1973 bei Klett erschienen) und aus demselben Jahr GUDRUN SPITTAS Ideensammlung für ein stärker selbstständiges »Lesenlernen« (Pädagogisches Zentrum Berlin). Wichtig war mir auch JÜRGEN REICHENS »Lesen durch Schreiben« (1982 von Sabe in der Schweiz veröffentlicht), das eine kluge Idee von MARIA MONTESSORI zum Zentrum des Anfangsunterrichts im Lesen und Schreiben machte – und vor allem GERHARD SENNLAUBS »Spaß beim Schreiben oder Aufsatzerziehung?«. Dieses seit 1980 von Kohlhammer immer wieder neu aufgelegte Praxisbuch hat mich damals nicht nur durch seinen Erfahrungsreichtum und seine klare Sprache beeindruckt, sondern vor allem durch seine Verweise auf vergessene Traditionen angeregt. Denn zentrale Ideen und Begründungen des Spracherfahrungsansatzes finden sich bereits bei ReformpädagogInnen Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die Umsetzung dieser Leitideen ist in verschiedenen Formen denkbar (vgl. etwa die Beiträge zu SPITTA 1998). Zusammen mit

ERIKA BRINKMANN habe ich unsere Vorstellung in einem »4 Säulen-Modell« für den Anfangsunterricht konkretisiert, das folgende Schwerpunkte umfasst:

(I) freies Schreiben von Texten zu persönlich wichtigen Themen in der eigenen Sprache und ihre Veröffentlichung in Klassenbüchern, auf Plakaten, durch Vortragen in der Gruppe;

(II) Vorlesen anspruchsvoller Geschichten in der Gruppe und individuelles Lesen/Betrachten von selbst gewählten Büchern;

(III) Erklären und Modellieren grundlegender Umgangsweisen mit Schrift, um ihren technischen Aufbau verständlich zu machen und die individuell verfügbaren Strategien des Lesens und Schreibens weiter zu entwickeln;

(IV) Übungen mit einem begrenzten Wortschatz an besonders häufigen und an persönlich wichtigen Wörtern, um grundlegende Lese- und Rechtschreibmuster zu automatisieren.

Dabei erweist sich das Wechselspiel von individuellen und gemeinsamen Aktivitäten als besonders produktiv, wie die Beispiele zu den vier Säulen im Kasten zeigen.

Solche Aktivitäten haben wir in der »Ideenkiste Schriftsprache« gesammelt und im Rahmen einer »didaktischen Landkarte« geordnet (BRINKMANN/BRÜGELMANN 1993/2006). Wie die Beispiele zeigen, ist es aber schwierig, sie in Form von gemeinsamen Materialien für die

aus: »Kinder auf dem Weg zur Schrift«, S. 176

übertragen; oder sie werden aus einer Vervielfältigung ausgeschnitten und auf Karten aufgeklebt. Am wichtigsten aber sind die persönlich ausgesuchten Wörter, die das Kind einem Erwachsenen diktiert oder von einer Vorlage abgeschrieben hat. Solche emotional besetzten Wörter³⁶⁵ haben ASHTON-WARNER mit den Maori-Kindern und FREIRE in der Erwachsenen-Alphabetisierung verwendet. Die Kinder nutzen diese Wörter in einem doppelten Sinn als Schlüsselwörter: als Kürzel für eine persönliche Erfahrung und als Stichwörter, um sich bestimmte Buchstaben oder Wortteile zu merken.

SchülerInnen zu fassen. Einen Versuch in dieser Richtung stellt die »ABC-Lernlandschaft« dar (BRINKMANN u. a. 2008). Sie konzentriert die Aufgaben auf wenige Kernbereiche, um Raum für situationsbezogene Aktivitäten vor allem in den Bereichen I und II zu gewinnen. Zum anderen sind die Materialien inhaltlich und methodisch so offen konzipiert, dass sie Kindern eigene Wege auch in den Bereichen III und IV eröffnen.

Literatur

- ASHTON-WARNER, S. (1963): Teacher. Simon and Schuster: New York/ Secker & Warburg: London.
- BACKHAUS, A. u. a. (Hrsg.) (2008): Demokratische Grundschule – Mitbestimmung von Kindern über ihr Leben und Lernen. Arbeitsgruppe Primarstufe/ FB2. Universität: Siegen.
- BRINKMANN, E. u. a. (2008): ABC-Lernlandschaft. Lernbuch-Verlag Friedrich: Seelze.
- BRINKMANN, E./BRÜGELMANN, H. (1993): Ideen-Kiste Schriftsprache 1 (mit didaktischer Einführung »Offenheit mit Sicherheit«). Verlag für pädagogische Medien: Hamburg (5. Aufl. 2006).
- DOLL, J. (2008): Alphabetisierung als politische Bildung. Erinnerung an den brasilianischen Pädagogen PAULO FREIRE. In: BACKHAUS u. a. (2008, 134–142).
- FERREIRO, E./TEBEROSKY, A. (1982): Literacy before schooling. Heinemann: Portsmouth/ London (span. 1979).
- FREINET, C. (1980): Pädagogische Texte. Mit Beispielen aus der praktischen Arbeit nach Freinet. Rororo 7367: Reinbek.
- FREIRE, P. (1971): Pädagogik der Unterdrückten. Kreuz Verlag: Stuttgart (Rowohlt 1973; engl. 1972).
- RAMSEGER, J. (1975): Gegenschulen. Radikale Reformschulen in der Praxis. Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn.
- SPITTA, G. (Hrsg.) (1998): Freies Schreiben – eigene Wege gehen. Libelle: CH-Lengwil.



HANS BRÜGELMANN,
Professor für Grundschulpädagogik und -didaktik
an der Universität Siegen (seit 1993).
Von 1980–1993 Professor für Anfangsunterricht
(Lese-/ Schreibdidaktik) an der Universität Bremen.
Im Grundschulverband Fachreferent für Qualitäts-
entwicklung.

4-Säulen-Modell

Freies Lesen [Säule I]

- Jedes Kind wählt ein Buch, das es lesen (oder vorgelesen bekommen) möchte;
- es stellt dieses Buch, z. B. mit vorgelesenen Ausschnitten, in der Gruppe vor, die Rückfragen stellen kann;
- andere Kinder nehmen Buchempfehlungen auf und lesen Bücher, die sie persönlich interessieren, selbst.

Tagebuch schreiben [Säule II]

- Im Morgenkreis erzählen die Kinder von ihren Erlebnissen, eines davon wird gemeinsam an der Tafel verschriftet und von der Lehrerin ins »Klassenbuch« übertragen;
- jedes Kind schreibt seine eigene Version des Ereignisses auf, ggf. im Rückgriff auf Elemente von der Tafel;
- die Texte werden (durch die Lehrperson oder HelferInnen wie ältere SchülerInnen) »in Buchschrift übersetzt« und unter oder neben das Original geklebt, so dass diese wieder in der Gruppe (vor)gelesen werden können.

Wörter jagen zu Hause oder auf der Straße [Säule III]

- Jedes Kind wählt und schneidet bedeutsame Wörter oder Logos aus Zeitschriften usw. aus (oder schreibt sie ab) und bringt sie in die Schule mit;
- die Funde werden im Kreis besprochen im Blick auf Bedeutung, Funktion und Schriftform (z. B. »Welche Buchstaben kennt ihr schon?«);
- die Kinder wählen persönlich interessante Wörter aus, »tauschen« Wortkarten und schreiben ihre Funde nach dem Anfangsbuchstaben geordnet in ein alphabetisches Wörterheft.

Rechtschreibbingo mit geübten Wörtern [Säule IV]

- Zum aktuellen Sachunterrichtsthema wählen die Kinder gemeinsam 10 bis 15 »wichtige« Wörter aus, die auf einem Plakat gesammelt werden;
- die Kinder übertragen die ihnen wichtigen Wörter in ihre Wörterkartei (oder ihr Wörterheft) und üben sie individuell (z. B. im Wende- oder Schleichdiktat);
- die Lehrerin bietet das Plakat zur Auswahl und zum Abschreiben von Wörtern in einen Bingoplan (anfangs 2×2, dann 3×3 Felder) an (später: Schreiben nach Diktat statt vom Plakat).